

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Einstieg

Mit der Taufe wird ein Mensch in die Gemeinschaft der weltweiten Kirche Jesu Christi aufgenommen. Zugleich wird er auch Mitglied seiner Gemeinde vor Ort. Besonders in Deutschland ist dies sehr klar geregelt. Zwar kann man sich auf Antrag auch „umpfarren“ lassen, doch gehört man in der Regel der Kirchengemeinde seines Wohnortes an.

Das hat einen großen Vorteil. Da die beiden großen Kirchen nach wie vor flächendeckend in Deutschland vertreten sind, braucht niemand lange zu suchen, welche Kirchengemeinde für ihn zuständig ist. Auf der anderen Seite finden nicht alle Gemeindeglieder in ihrer Wohnortgemeinde auch ein geistliches Zuhause. Daher halten sich manche Christinnen/Christen z. B. an eine Kirchengemeinde im Nachbarort, da dort eine lebendige Jugendarbeit angeboten wird oder ein Chorangebot besteht, das den eigenen Interessen entspricht. Oder weil die Gestaltung des Gottesdienstes dort besser gefällt. Die Geschmäcker sind eben auch in geistlicher Hinsicht verschieden. Und es ist grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, sich an die Gemeinde zu halten, in der ich mich wohl fühle.

Leider gibt es aber auch Christinnen/Christen, die zwar offiziell zu einer Kirchengemeinde gehören, diesem Umstand aber wenig Beachtung schenken. Häufig ist der Grund dafür nicht die Ablehnung der Kirche oder des christlichen Glaubens, sondern die Meinung, man könne auch ganz gut ohne Kirche auskommen. „Ich muss nicht jeden Sonntag in die Kirche rennen, um an Gott zu glauben“, wird dann schon mal gesagt. Manchmal werde ich auch gefragt: „Meinen Sie, dass die Leute, die aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, frömmer sind als die anderen?“ Zum Glück habe ich das nicht zu entscheiden.

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Die Kirchenmitgliedschaft ist heute nicht mehr selbstverständlich. Und der Besuch des Gottesdienstes oder anderer Gemeindeveranstaltungen noch viel weniger. Anders als früher wird heute an vielen Stellen gefragt: Was bringt mir das? Auch andere große Organisationen, Vereine und Parteien geraten dadurch unter Druck. Zudem wird allen bürokratischen Strukturen eher mit Skepsis begegnet. Daneben weiß so ziemlich jede/r von irgendeinem „unmöglichen“ Pfarrer zu berichten oder von einer Situation, in der die Kirche sich nicht gerade von ihrer besten Seite gezeigt hat.

Nun wird an vielen Stellen versucht, das Image der Kirche wieder aufzubessern. Pfarrerinnen und Pfarrer sollen kompetenter werden, die Angebote der Gemeinden attraktiver, das äußere Erscheinungsbild moderner. Seit einigen Jahren steht dabei der Slogan „Wachsen gegen den Trend“ im Raum.

Demgegenüber behaupten die lutherischen Bekenntnisschriften (dazu gehören z. B. die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, die im Gottesdienst gesprochen werden, der Kleine und der Große Katechismus Martin Luthers und das Augsburger Bekenntnis), dass die Kirche Gottes Werk und der Glaube ein Geschenk sei. Viele kirchliche Aktionspläne müssen letztlich von hier aus kritisch hinterfragt werden, wenn die Bekenntnisschriften recht haben. Denn Glaube lässt sich nicht vermarkten wie eine Margarinesorte.

Dieser Studienbrief wird die aufgeworfenen Fragen nicht beantworten. Aber vielleicht trägt er dazu bei, die Bedeutung der Gemeinschaft für mein eigenes geistliches Leben zu entdecken.

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Zum Nachdenken

Die Kirche

Zu einem weisen Einsiedler kam eines Tages ein junger Mann und sagte, er sei von der Kirche enttäuscht und suche jetzt die vollkommene Gemeinschaft von gläubigen Christen.

Da führte ihn der Alte zu den Mauern seiner kleinen Kapelle und fragte ihn: „Sag mir, was du siehst.“

„Ich sehe alte Mauern mit Unkraut und Moos“, entgegnete der Besucher.

„Und doch wohnt Gott in diesem scheinbar ungepflegten Haus“, meinte der Einsiedler.

„So ist es auch mit der Kirche. Sie kann nicht rein und perfekt sein, weil sie aus Menschen besteht. Auch du bist ein Mensch und ich sage dir: selbst wenn du die vollkommene Kirche findest, wird sie es in dem Augenblick nicht mehr sein, in dem du ihr betrittst.“

3

Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit für folgende Fragen:

- Welche Gedanken, Erinnerungen, Fragen kommen Ihnen beim Stichwort „Kirche“ in den Sinn?
- Woran denke ich gerne?
- Was schmerzt mich?
- Worüber rege ich mich auf?
- Wofür bin ich dankbar?

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Geschichtliche Information

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde versucht, auch die Kirche in den Staatsapparat einzubinden. Hierfür war die evangelische Kirche anfälliger als die katholische. In der Bekennenden Kirche sammelten sich evangelische Christinnen und Christen, die der staatlichen Einverleibung der Kirche nicht tatenlos zusahen. Für sie stellte sich die Notwendigkeit, klar zu sagen, was eigentlich die Kirche sei. Auf der Bekenntnissynode in Barmen wurde Ende Mai 1934 daher formuliert:

„3. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4,15.16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

Bis auf die Tatsache, dass wir heute von „Schwestern und Brüdern“ reden würden, hat diese These der Barmer Theologischen Erklärung nichts an Aktualität eingebüßt.

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

In der 4. Barmer These heißt es:

„4. Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20,25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.“

Innerhalb der Bekennenden Kirche wurde öffentlich für diejenigen gebetet, die sich dem staatlichen Zugriff auf die Kirche widersetzen und deshalb verhaftet wurden. Die betroffenen Familien wurden auch finanziell unterstützt. Man stand sich gegenseitig bei.

An dieser Stelle kann nicht ausführlich auf die Bedeutung der Bekennenden Kirche eingegangen werden. Nach dem Krieg bekannten Mitglieder der Bekennenden Kirche im Stuttgarter Schuldbekenntnis und im Darmstädter Wort, dass ihr Engagement für die Verfolgten und ihr Widerstand gegen die verbrecherische Diktatur noch viel zu schwach gewesen seien. Dennoch wird deutlich, welche Bedeutung der Kirche gerade auch im Eintreten für Gerechtigkeit und Menschenwürde zukommt. An dieser Stelle sind auch wir heute gefragt.

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Vertiefung

Die Gemeinschaft innerhalb der Kirche hat einen besonderen Charakter. Sie fußt nicht auf gleichen Interessen, Anschauungen oder Zielsetzungen. Was Christinnen und Christen miteinander verbindet, ist die Zugehörigkeit zu Jesus Christus. Die Taufe ist das sichtbare Zeichen dafür. Weder Herkunft, Geschlecht, Amt oder Besitz rechtfertigen in der Kirche einen Vorrang der einen über die anderen.

Der Apostel Paulus beschreibt im 1. Korintherbrief, Kapitel 12 sehr schön, welchem Zweck die unterschiedlichen Begabungen in einer Gemeinde dienen sollen: nämlich der gegenseitigen Stärkung und dem Zusammenhalt des „Leibes Christi“. Paulus gebraucht hier das Bild vom Körper, um deutlich zu machen, wie wichtig jede und jeder einzelne ist.

Sicher ist das ein Idealbild von Kirche. Und die Realität mag sich mitunter weit davon entfernt haben. Doch ist die Kirche in ihrer bestehenden Gestalt immer wieder daran zu messen, darauf hinzuweisen und in diese Richtig umzugestalten. Die Reformatoren sagten deshalb: Die Kirche ist immer (wieder) zu reformieren. Aber gerade weil sie nicht die Versammlung der Perfekten ist, habe auch ich meinen Platz in ihr. Ich muss nicht die fromme Ausgabe meiner selbst sein. Ich muss auch nicht fehlerfrei funktionieren.

Kirche ist eben die Gemeinschaft der „begnadigten und begnadeten Sünder“. Gott spricht mich frei von meiner Schuld und schenkt mir Gaben, damit ich sie zum Wohle anderer und zur Ehre Gottes einsetze. Er traut mir zu, dass ich das kann. Dass auch ich etwas beizutragen habe zum Wachsen und Gedeihen seiner Kirche.

Studienbrief 12: Gemeinschaft schätzen

Anregung

Bitte lesen Sie sich einmal in Ruhe durch, was Paulus in 1. Korinther 12 über die Geistesgaben und die unterschiedlichen Aufgaben in der Gemeinde schreibt.

Wenn Sie mögen, bedenken Sie folgende Fragen:

- Welche Gaben / Fähigkeiten / Begabungen hat Gott mir mit auf den Weg gegeben?
- Auf welche Weise mache ich anderen gern eine Freude?
- Wo habe ich solch einen Umgang miteinander, wie Paulus ihn beschreibt, schon erlebt?
- Wie begegne ich der Schwierigkeit, dass es auch in der Kirche immer wieder „menschelt“? Was ließe sich eventuell mit Humor tragen? Wo sehe ich Handlungsbedarf?
- Was mag Gott sich wohl dabei gedacht haben, eine Kirche aus so verschiedenen Menschen zu bauen?

7

Thema des nächsten Studienbriefs: Diakonie und Menschenbild